

Heimatbrief Marienloh

Abteilung Heimatfreunde
in der St. Sebastian-
Schützenbruderschaft Marienloh

Nr. 112 • Oktober 2015



Terminkalender Marienloh

4. Quartal 2015

03.10.2015	Samstag	Schnatgang der Heimatfreunde
31.10.2015	Samstag	Altkleidersammlung Kolping
08.11.2015	Sonntag	Buchsonntag in der Bücherei
13.11.2015	Freitag	Kameradschaftsabend der Schützen
15.11.2015	Sonntag	Martinszug
20.11.2015	Freitag	Bundesweiter Vorlesetag in der OGS
22.11.2015	Sonntag	weihnachtlicher Adventsbasar der kfd
29.11.2015	Sonntag	Seniorenachmittag der Schützen

Zum Titelbild:

Zum „Gut Krespohl“ führt uns der diesjährige Schnatgang am 3. Oktober. Lesen Sie dazu Andreas Winklers Artikel ab Seite 10

Das Titelbild wurde mit freundlicher Genehmigung aus der Ansichtskartensammlung des Stadtarchivs Paderborn zur Verfügung gestellt.

Aus dem Inhalt:

Marienloher Titelbild	2
Aktuelles	3
Die Hausstätten Nr. 202, 206 und 208	4
Die neue städtische Kindertageseinrichtung	8
Gut Krespohl	10
Unser Dorf soll <noch> schöner werden!	20
Lange Tafel der kfd-Marienloh	26
Renaturierung der Beke im Bereich der Klusheide	27

IMPRESSUM

Der Heimatbrief wird vierteljährlich herausgegeben von der Abteilung Heimatfreunde in der St. Sebastian-Schützenbruderschaft Marienloh.

Vorsitz: Ralf-Peter Fietz
Lehmkuhle 23
33104 Paderborn-Marienloh

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Sie erreichen uns auch per E-Mail: **heimatfreunde [at] marienloh.de**

Liebe Marienloher!

Ich freue mich, diesen Heimatbrief Nr.112 einmal mehr im Rahmen eines Schnatgangs am 3. Oktober an Sie übergeben zu können. Wir befinden uns auf dem Hof Krespohl im Dörner Holz, über den unser Heimatfreund Andreas Winkler einen langen Artikel verfasst hat, den Sie im Anschluss lesen können. Wir danken Andreas Winkler auch für die Idee zu diesem Schnatgang und die Kontaktaufnahme mit



der Familie Gockel, die uns in jeder Hinsicht freundlich unterstützt hat. Besonders erwähnen möchte ich Ludger Gockel, der sehr viel Aufwand betrieben hat, in alten Unterlagen der Familie zu forschen, um den Artikel des Heimatfreundes Winkler damit zu bereichern und uns einen interessanten Vortrag halten zu können.

Weiterhin möchte ich in meinem Vorwort anknüpfen an meine Ausführungen im Brief Nr. 108 (Okt. 2014). Hier ging es darum, dass wir für die beiden neuen Straßen im Baugebiet am Klusheideweg die Namen vorgeschlagen hatten. Mittlerweile sind die Straßenschilder längst montiert. Im Nachgang haben wir uns bei der Stadt Paderborn darum bemüht, dass zu jedem Straßenschild eine Legende angebracht wird, die den jeweiligen Straßennamen erläutert. Für dieses Ansinnen hatte die Stadt ein offenes Ohr, so dass nach Festlegung der Texte die Schilder kurzfristig produziert und angebracht werden konnten. Ich verzichte darauf, diese Texte hier wiederzugeben - stattdessen möchte ich Sie, liebe Leser, gern ermuntern, die Schilder selbst vor Ort in Augenschein zu nehmen. Straßennamen mit historischem Hintergrund, wie die von uns gewählten, benötigen meines Erachtens solche Erläuterungen, damit auch unseren Nachfahren, neu Zugezogenen oder Fremden die Bedeutung zugänglich wird. Wir danken dem Straßen- und Brückenbauamt der Stadt Paderborn für die unbürokratische Realisierung und dem Leiter des Stadtarchivs, Hrn. Rolf-Dietrich Müller, für die Beratung zum Text.

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'R.-P. Fietz'.

Ralf-Peter Fietz, Ortsheimatpfleger und
1. Vorsitzender Abt. Heimatfreunde im Schützenverein



Bauernhöfe und Hausstätten in Marienloh

Das Haus Nr. 202, erbaut 1966

Auch Fritz Gasse und seine Familie waren im Laufe des Zweiten Weltkrieges von Enteignung, Flucht und Vertreibung betroffen. 1936 wurde Fritz Gasse in Schönborn in der Nähe von Breslau geboren. Noch im schulpflichtigen Alter wurde er mit seiner Familie aus seinem Heimatort vertrieben und sie mussten die strapaziöse Flucht aus Schlesien in Richtung Westen antreten.

Zunächst ließ sich die Familie Gasse in Neuenbeken nieder. Hier wurde Fritz in die Neuenbekener Volksschule eingeschult. Nach der Schule absolvierte er eine Ausbildung zum Maschinenschlosser und übte seinen Beruf in verschiedenen Betrieben aus. Schließlich kam er zur Deutschen Bundesbahn, dort blieb er bis zu seiner Pensionierung. Inzwischen wohnte Fritz in Bad Lippspringe, dort lernte er seine zukünftige Frau Hanna Ciesla kennen, sie haben 1958 geheiratet. In dieser Ehe wurden vier Kinder geboren, drei Mädchen und ein Junge.



Haus Nr. 202, Vogelsang Nr. 5

Der Entschluss der Familie, ein eigenes Haus zu bauen, wurde 1966 in die Tat umgesetzt. Nachdem sie in Marienloh in der Lehmkuhle einen Bauplatz gekauft hatte, baute Familie Gasse mit der Aachener-Siedlungsgesellschaft an der heutigen Straße **Vogelsang Nr. 5** ein Zweifamilienhaus, in das sie 1967 einzog. Die andere Doppelhaushälfte, das Haus Nr. 200, Vogelsang 7, kaufte Johannes Falkowski, der aber erst 1967 seinen Bau in Angriff nahm. Er lebt noch heute mit seiner Familie dort.

Nachdem die letzte der drei Mädchen 1988 ausgezogen war, übernahm der Sohn Martin Gasse die Räume und gründete das Büro für Landschaftsarchitektur Gasse, Schuhmacher und Schramm. Das Büro wurde stetig ausgebaut, sogar der Dachboden und die Garage wurden als Arbeitsflächen einbezogen. Die Eltern, Fritz und Hanna Gasse, wohnen ebenfalls noch hier, in der ersten Etage des Hauses, welches sie schon früh ihrem Sohn überschrieben hatten. Der Landschaftsarchitekt Martin Gasse, der sich schon berufsbedingt für das Wechselspiel zwischen Natur und Bebauung interessiert und die Erscheinungsbilder alter, gewachsener Strukturen gern erhalten möchte, bedauert ein wenig, dass das ursprüngliche Konzept der Aachener Siedlung am Vogelsang mit großen Bäumen und einer parkähnlichen Anmutung, mehr und mehr verloren gegangen ist. Dennoch lebt auch er gern in diesem ruhigen, beschaulichen Viertel von Marienloh.

Haus Nr. 206, erbaut 1966

Nachdem das Neubaugelände „Lehmkuhle“ vermessen und der Bebauungsplan genehmigt war, wurden auch noch die Hausnummern der im ersten Abschnitt zu bauenden Häuser vergeben. Es waren die Bauherren Bergmeier und Externest, die hier zuerst mit dem Bau ihrer Eigenheime begannen. In kurzen Abschnitten folgten dann die anderen Anrainer der heutigen Straße Vogelsang.

Der Oberlokomotivführer Heinrich Bergmeier wurde 1927 in Delbrück geboren. Er baute 1966 mit der Aachener-Siedlungsgesellschaft an der Straße **Vogelsang Nr. 3** für sich und seine Familie ein Zweifamilienhaus, die andere Hälfte erwarb, wie auf der folgenden Seite zu Haus Nr. 208 beschrieben, Ernst Externest. Bereits 1952 hatte Heinrich Bergmeier die 1927 in Helmern geborene Annemarie Wegener geheiratet. In dieser Ehe wurden zwei Kinder geboren: Mechthild und Edeltraut. Vor dem Einzug in das eigene Heim wohnte die Familie am Rotheweg in Paderborn



Haus Nr. 206, Vogelsang Nr. 3

und koordinierte von dort den zügigen Baufortgang ihres Hauses in Marienloh.

Im Laufe der Zeit verheirateten sich ihre Töchter nach Bad Lippspringe und Boke. Der Bauherr Heinrich Bergmeier verstarb im Jahre 2000. Anfang 2015 ist auch seine Frau Annemarie verstorben, sodass das Haus zum Verkauf angeboten wurde.

Erst vor kurzem hat die junge Familie Tido und Maike Lorenz aus Paderborn diese Doppelhaushälfte, Vogelsang Nr. 3 erworben. Tido Lorenz ist Wirtschaftsinformatiker, seine Frau Maike Landespflegerin. Sie haben eine dreijährige Tochter namens Tomke. Alle drei sind momentan mit Renovierungsarbeiten sehr beschäftigt, zum Glück haben sie Unterstützung von Freunden und professionellen Handwerkern. Sie freuen sich schon darauf, bald in ihr neues Zuhause einziehen zu können.

Haus Nr. 208, erbaut 1966

Der aus Düsseldorf stammende Horst Externest kam kurz nach dem Krieg nach Bad Lippspringe. Seine Frau Helga stammte aus Bad Salzuflen. Er unterhielt ein Baustofftransportgeschäft: Er lieferte Baumaterialien an und fuhr Bauschutt und andere Stoffe von den



Haus Nr. 208, Vogelsang Nr. 1

Baustellen wieder ab. Dazu nutzte er schon frühzeitig die damals neu entwickelten Absetzcontainer, die vom LKW mit Ketten und Hebearmen aufgesetzt und später wieder abgeholt wurden.

Auch die Familie Externest machte von dem Angebot des Bauplatzverkaufs in der Lehmkuhle Gebrauch. Sie kaufte von der Aachener-Siedlungsgesellschaft die erste Bauplatzfläche, heute **Vogelsang Nr. 1**. Auf diesem Platz baute die Familie im guten, nachbarschaftlichen Verhältnis zur Familie Bergmeier, Wand an Wand ein Zweifamilienhaus, in das sie 1966 eingezogen sind. Wegen Platzmangel blieb der Fuhrbetrieb weiterhin in Bad Lippspringe. Um die räumliche Trennung von Betrieb und Wohnhaus zu beseitigen, verkaufte Familie Externest nach 20 Jahren ihr Haus in Marienloh und kehrte nach Bad Lippspringe zurück. Neuer Eigentümer der Doppelhaushälfte im Vogelsang Nr. 1 wurde 1986 Familie Peter und Waltraut Bilanzola mit ihrer Tochter Tanja. Peter Bilanzola ist in der Wellpappe-Herstellung tätig. Er hat das Haus vorbildlich renovieren und dämmen lassen. Die ganze Familie ist glücklich in dieser ruhigen Gegend in harmonischer Nachbarschaft leben zu können.

Text und Fotos: Maïe Triebel
Quelle: Andreas Winkler

Neuer städtischer Kindergarten In Marienloh

Im Marienloh wurde Mitte August 2015 eine neue städtische Kindertageseinrichtung eröffnet. Mitten im Ortskern an der Sommerbreite 31 werden den Familien 40 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von 2 Jahren bis zum Schuleintritt angeboten. Von Montag bis Freitag hat die Kindertageseinrichtung von 7.30 bis 16.30 Uhr geöffnet.

Barbara Rensing, Leiterin der Kindertageseinrichtung, freute sich mit ihrem Team nach Monaten der Planung und Vorbereitung die Türen der Kita zu öffnen und alle Kinder und Eltern herzlich zu begrüßen. "Die zentrale Lage in Marienloh ermöglicht es uns", so Barbara Rensing, "den Lebensraum der Kinder mit ihnen zu erkunden und das umfangreiche Angebot auch außerhalb der Kindertageseinrichtung wahrzunehmen".

Besonders wertvoll für die Einrichtung ist der nahegelegene Wald, der zu Spaziergängen und Exkursionen einlädt. Die Kinder haben hier die Möglichkeit, ihren Entdeckerdrang durch Forschen und Erkunden nachzukommen. Ebenso bieten die Räume der Kindertageseinrichtung genügend Platz und Raum, den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. Durch das freie Spiel in einer vorbereiteten Umgebung, aber auch die Mitwirkung der Kinder werden sie in die Gemeinschaft in der Kindertageseinrichtung integriert. Die verschiedenen Bildungsbereiche werden hierbei berücksichtigt und mit in den Alltag einbezogen.

Ein besonderes Anliegen ist es dem Kindergarten mit den anderen Institutionen in direkter Nachbarschaft zusammen zu arbeiten. So konnten schon erste Kontakte zur Katholischen Grundschule und zur Katholischen Kindertageseinrichtung St. Joseph geknüpft werden.

In diesem Jahr plant der städtische Kindergarten einen Tag der offenen Tür. Ebenso besteht die Möglichkeit, die Einrichtung nach terminlicher Absprache zu besichtigen.

Städtische Kita Marienloh
Ansprechpartnerin: Barbara Rensing



Barbara Rensing
Leitung



Ilka Schröder



Friederike Tesmer



Anja Schnitz



Bianca Nowak



Edith Richter

Gut Krespohl

Ein fast tausendjähriger Hof, der mehr Geschichte beinhaltet, als man aufschreiben kann

Bei der Suche nach einem geeigneten landwirtschaftlichen Betrieb für den Schnatgang 2015 stieß ich, da alle Marienloher außenliegende Höfe schon einmal von den Marienloher Heimatfreunden und Schützen besucht worden sind, ähnlich wie vor vier Jahren das Gut Rosenkranz, jetzt auf den Hof „Gut Krespohl“ im Döreenerholz. Dieses Gut gehört nicht zur Gemarkung Marienloh sondern zu Paderborn und stand in domkapitularischen Eigentum (Lehen). Es ist aber, da es in der Aufzeichnung des Bischofs Meinwerk Parallelen (fast 1000 jährig) zu Marienloh gibt, von außerordentliche Bedeutung, diesen Hof und seine Geschichte einmal näher kennen zu lernen.



Gutshaus Krespohl, Gemälde von Gertrud Heinemann, Benhausen 1974

Das Fachwerkhaus mit seinen 15 Zimmern wurde wahrscheinlich nach 1650 von der Familie des Kämmerers Malberg errichtet. Leider sind keinerlei Bauunterlagen mehr vorhanden. Diese Art des

Fachwerkes mit ihren Erkern und der Aufteilung der Fenster lassen darauf schließen, dass es von einem begüterten Besitzer erbaut wurde. Rechteckig angesetzt aber schon in Massivbauart der Schweinestall. Diesem folgt das Wirtschaftsgebäude für sonstiges Vieh und Vorräte.

Als Bischof Meinwerk am 25. Mai 1036 das Busdorfstift östlich der Stadt Paderborn gründete und ausstattete, wies er ihm den Zehnten von 20 bischöflichen Haupthöfen und ihrer 71 Vorwerke zu. Zu diesen Vortwerken gehörte auch der Klokenhof in Marienloh. Aus der Gründungsurkunde des Busdorfstiftes erfahren wir deren Namen. Hier ist in der Aufzeichnung der Ortsname Dören (es kann sein, dass diese Bezeichnung erst später gekommen ist) eingetragen. Auf der Karte „Die mittelalterlichen Siedlungen im Raum Paderborn“ ist der Haupthof mit einer Größe von 225 Morgen unter der Nummer 42 mit dem Zusatz: „überdauernde Siedlung“ und unter Nr. 43 ein Nebenhof, dessen Lage „gesichert ist“ eingetragen.

Es ist schon erstaunlich, dass die Höfe auf dem Dören, die ein fast 1000jähriges Dasein aufweisen können, nicht wie die ganz in ihrer Nähe und an der ehemaligen Heerestrasse liegenden Orte wie der Brusenhof, Am Kerkhofe, Helmeringhausen und Wiethem, die alle wüst fielen, nicht von Kriegseinwirkungen und sonstigen Überfällen und Plünderungen heimgesucht wurden. Die zweite Stadtmauer in Form einer riesigen Dornenhecke die 12 Meter breit und bis zu sechs Meter hoch wuchs (Knick genannt), wurde, um mehr Sicherheit der Höfe außerhalb der befestigten Stadtmauer zu garantieren, erst im 14ten Jahrhundert angelegt. (Siehe Heimatbrief Nr. 67) Dort steht: „Entstehungsursache und Notwendigkeit einer solchen Anlage im Mittelalter waren die laufenden Überfälle insbesondere des Kur-kölnischen Amtmannes der in Rüthen residierte und hier in Paderborn und Umgebung sein Unwesen trieb, in dem er den Bauern das Vieh stahl. So stahl er allein im Jahre 1410 viele Schweine aus der Eichelmast aus den Eichenwäldern und 300 Kühe von den Hudeplätzen. Um diesem Übel entgegen zu wirken, zog man weitläufig um Paderborn einen undurchdringlichen Wall aus Dornensträuchern. Um auch die Bewohner des Dören zu schützen, wurde diese Siedlung mit einbezogen und er verlief unmittelbar von dem ehemaligen Piepen- und Mauseurm kommend gradlinig durch die Flur des Gutes Rosenkranz zum Heidturm, dort wo sich heute die Gärtnerei Marx befindet.“

Zu vermerken ist noch, dass die Siedlung auf dem heutigen Dören um 1160 Sulheide und um 1238 Dornheide (Dornede) bezeichnet wurde, aber die letzten 600 Jahre als Dören benannt wird. Der Gutshof, der nahe dem Tausendquell-Teich liegt, zwischen dem Dörener und dem Benser Weg, wurde in 17. und 18. Jahrhundert eine ‚kleine Flur Ochschmeer oder Ossenschmeer genannt‘, da hier der Boden sehr ertragreich war. (Schmeer bedeutet Fett auf dem auch das Rindvieh gemästet wird.) Deshalb kommt es nicht von ungefähr das allein von den 225 Morgen Land des Gutes Krespohl, 106 Morgen für Wiesenwachs genutzt wurden. Bei dem notwendigen Wasser, was immer vorhanden war, ließ es sich hier gut leben und wirken. Denn die Quellen beider Bäche liegen in einem Quellhorizont, der von den Lothewiesen und dem Krespohl bis nahe an die Stadt heranreicht. Hier tritt das Wasser der Beke das bei Neuenbeken in Schwalchlöchern verschwindet, wieder ans Tageslicht. Denn der unmittelbar am Gut liegende Teich mit seiner nie versickernde Quelle, der auch den Rothebach speist und südlich der Stadtheide, entlang des Schützenplatzes verläuft und am Inselbadstadion in die Pader mündet, trug früher sehr zum Wohlstand bei. Durch die heutige Kiesabgrabung auf der Seske ist die Schüttung des Wassers sehr stark zurück gegangen.



Bild vom Teich, Quellbereich der Rothe

Dieser Teich, vermutlich künstlich angelegt, hatte im frühen Mittelalter den großen Vorteil, dass er nicht nur frisches Quellwasser lieferte, es wuchs auch zusätzlich in ihm und in den Zuläufen die begehrte Brunnenkresse.

Diese Brunnenkresse war, wie Dr. Karl Auffenberg in seinem Aufsatz in der Warte Nr. 42 berichtet, eine angenehme und begehrte Zutat zu den Mahlzeiten. Bei günstiger Witterung konnte die Brunnenkresse schon im Januar geerntet werden. Somit lag es auf der Hand, dass der Teich und die Brunnenkresse dem Gut des Domkapitels den Namen ‚Gut Krespohl‘ gab. Pohl oder Puhl war früher wie teils noch heute der gängige Name für Teiche. Davon gab es im Paderborner Lande eine große Anzahl. Dort wo sie noch nicht vorhanden waren, wurden sie oft nach Fertigstellung der Siedlungen neu angelegt, so wie auch in Marienloh. So legte z.B. Herr von Haxthausen 1755 zwei Teiche am Schloss an. Da es im Winter oftmals zu der Hauptmahlzeit fast nur getrocknete Hülsenfrüchte gab, war die Kresse mit Sicht auf den Vitamin C Mangel, der Skorbut hervorrief, ein gesundes Essen. Dies hatten auch die Mönche früh erkannt und züchteten ein ähnliches Wassergewächs, das sie ‚Kapuzinerkresse‘ nannten.

In einigermaßen friedlichem Zusammenleben gingen weit über 600 Jahre ins Land, ehe sich zum ersten mal in den Besitz- oder Bewirtschaftungsverhältnissen des Gutes Krespohl etwas veränderte. 1640, man befand sich noch im Dreißigjährigen Krieg, wurde das Gut an den Kämmerer Malberg und seine Familie verpachtet. Herr Malberg, der Kämmerer des Domkapitels war, muss wohl für die Bewirtschaftung des Hofes einen Pächter oder Verwalter eingesetzt haben. Festgehalten ist, dass die Nachfolger der Familie Malberg regelmäßig den Pachtzins bis 1802 an das Busdorfstift abführte. Durch die Besetzung der Preußen und deren Ablösungsgesetze und ab 1808 der Franzosen wurde der Kirche nahegelegt oder angeordnet, Gut Krespohl freizugeben, was sie dann auch tat. Neuer Besitzer wurde danach der 1763 in Paderborn geborene und in der Heiersstraße wohnende Greffier (Gerichtssekretär) Franz Rissen.

Da im 19. Jahrhundert die Besitzer des Gutes mehrfach wechselten (fünf mal) und jeder seine Unterlagen und Verträge mitnahm, ist es heute für den Chronisten oftmals schwierig, hier jetzt genaue Daten anzugeben. So ist einigermaßen nachvollziehbar, dass Franz Rissen vielleicht aus Altersgründen um 1830 den Hof an die Familie

Franz Meyer aus Paderborn verkaufte. Herr Meyer bewirtschaftete den Hof auch nicht selber, sondern verpachtete ihn. Mit auf dem Hof wohnte auch ihr gleichnamiger Sohn Franz Meyer, der 1843 zum Amtmann des Amtes Lippspringe (später Amt Altenbeken) ernannt wurde. Weiterhin 1849 zum Bürgermeister von Lippspringe ernannt aber schon zwei Jahre später, bedingt durch die neue Landgemeindeverordnung, am 4. April 1851 durch den freigewählten Landwirt Johannes Koke wieder abgelöst wurde.

Dies hatte wiederum zu Folge, dass der Amtmann Franz Meyer in seiner sich selbst verordneten Eigenständigkeit 1852 sein Büro von Lippspringe auf den Hof seines Vaters, Gut Krespohl verlegte. Dies wiederum passte dem Landrat Grasso überhaupt nicht und verfügte die sofortige Rückverlegung des Amtsbüros nach Lippspringe. Allerdings zogen sich die Querelen bis 1855 hin, mit dem Ergebnis, dass Franz Meyer sich pensionieren ließ. In einem Schreiben teilte er mit: Gut Krespohl sei durch die bisherige Verpachtung heruntergewirtschaftet und habe es deshalb selber übernehmen müssen. Die Übernahme war allerdings nur von kurzer Dauer in dem er das Gut zum Verkauf anbot. Hier heißt es: „Amtmann Franz Meyer trat am 30. Nov. 1855 in den Ruhestand und verzog nach Paderborn, wo er im März 1884 verstarb“.

Allerdings hatte sich in diesen letzten 50 Jahren auf dem Dören einiges getan. Hierüber berichtete ich schon einmal im Heimatbrief Nr. 88 aus dem ich kurz zitiere:

‘Besitzveränderungen des Dörnerholz traten allerdings von 1802 bis 1815 einmal durch die Besetzung der Preußen und die damit verbundene Säkularisierung ein, die unter dem Motto „freies Land an freie Bauern“ stand sowie bei der Inbesitznahme Westfalens durch Napoleon, 1806 – 1815. Der größte Grundeigentümer wurde allerdings dabei die Stadt Paderborn, die dann einen Teil der erhaltenen Ländereien an die Landwirte verpachtete. Eine Veränderung der Landschaft erfuhr das Dörnerholz, das überwiegend mit Eichen bewachsen war, im Jahre 1830. Weil die Stadtkasse mal wieder leer war und Eichenholz hoch im Preis lag, verkaufte die Stadt Paderborn den gesamten Eichenbestand an eine Gesellschaft von Holzhändlern aus Dülmen. Die Eichen wurden auf Pferdewagen verladen und nach Schloss Neuhaus gebracht. Dort wo unterhalb des Schlosses sich Lippe, Pader und Alme vereinen wurden sie auf der Lippe teils als Flößgut oder auf kleine Schiffe verladen und zu

ihrem Bestimmungsort, der teilweise in den Niederlanden lag, transportiert. Dort fanden sie Verwendung als Unterbau (Rammpfähle) für Häuser‘.

Wie schon zuvor angedeutet fand 1855-56 erneut ein Besitzwechsel statt. Neuer Besitzer des Gutes Krespohl wurde Ludwig Kersten und seine Frau Gesiene geb. Hellrath aus Rees am Niederrhein. In dem ordentlich geführten Tagebuch sowie im Hofbuch wurde all das, was sich auf dem Hof tat, säuberlich eingetragen. Im Lohnbuch in dem sieben Knechte und Mägde aufgeführt sind wurde wöchentlich am 6. Tag nach ca. 70 Arbeitsstunden der Lohn ausgezahlt. Der Wochenlohn des Großknechtes lag bei 1 Taler und 5 Groschen, der von drei Knechten und drei Mägden je nach Alter zwischen 5 und 2 Groschen. Jede tägliche ausgeführte Arbeit in Hof, Stall und Feld fand ihre Niederschrift. Auch Orts- und Stellenwechsel im Hof und Feld können im Hofbuch nachgelesen werden. Einer der beiden Eheleute muss wohl dauernd geschrieben haben. Nach 48 Jahren, vielleicht aus Altersgründen, verkauften sie das Gut Krespohl an den bekannten Verlagsbuchhändler Josef Schöningh aus Paderborn vom Haxthausenhof. Auch hier zitiere ich nochmals aus dem Aufsatz von Dr. Karl Auffenberg: *„Jedenfalls erwarb 1898 der Verlagsbuchhändler Josef Schöningh aus Paderborn vom Haxthausenhof das Gut Krespohl, welches er für seiner Familie zum Leben auf dem Lande vor der Stadt, insbesondere in den Ferien der besseren Jahreszeit nutzte. An diese Zeit erinnern auch zwei Postkarten als Gruß vom Krespohl.“*

Das Gutshaus „Gut Krespohl“ nutzte der Verlagsbuchhändler Josef Schöningh also von 1898 bis 1937 vorwiegend als Sommer- und Feriensitz für sich und seine Familie. Daraus ergibt sich, dass Herr Schöningh den Hof nicht selbst bewirtschaftete, sondern diese Aufgabe einem Pächter – dem Ehepaar Anton Schulze übertrug. Aus welchen Gründen auch immer entschloss er sich zwei Jahre vor seinem Tod im Jahre 1939, den Gesamtbesitz Gut Krespohl zu verkaufen. Das hatte auch zur Folge, dass dem Pächter Anton Schulze seine fast 40jährige Pacht gekündigt wurde. Herr Schulze fand ein passendes Objekt in Benhausen und pachtete 1942 den Thielen-Hof, den später Johannes Sievers wieder übernahm. Neuer Besitzer des Gutes Krespohl wurde der aus Remblinghausen – Sauerland stammende und dort 1899 geborene Josef Gockel. In Remblinghausen bewirtschaftete er gemeinsam mit seiner Mutter (sein Vater war früh verstorben) und seinen Geschwistern einen

300 Morgen großen Hof. Dieser wurde später von seinem älteren Halbbruder übernommen und bewirtschaftet.

Josef Gockel heiratete 1936 in Oberkirchen Antonia Kloppenburg aus Henglar. Er hatte zu dieser Zeit einen Hof in Oberkirchen Winkhausen bewirtschaftet, wo auch sein Sohn Paul 1937 geboren wurde. Durch einen Höfemakler wurde der Kontakt zum „Gut Krespohl“ hergestellt. Kurzfristig entschloss sich die junge Familie Gockel diesen Hof 1937 käuflich zu erwerben. Den Bauernhof konnten die neuen Besitzer allerdings erst 1942 beziehen und bewirtschaften, nachdem der damalige Pächter, wie schon dargestellt, nach langer Quertreibung die andere Pachtung übernahm und somit Gut Krespohl räumte.

Die Kriegs- und Nachkriegsjahre konnte die Familie Gockel, durch intensive Bewirtschaftung, Fleiß und unter Nutzung aller wirtschaftlichen Möglichkeiten die dieser Bauernhof hergab, gut und sicher überstehen. In dem großen Fachwerk-Wohnhaus (ca. 15 Räume) und in einem Wohngebäude westlich vom Stall wurden etliche Familien und Dienstkräfte untergebracht. Unter anderem fand hier auch der Stadtdirektor Fischer zur Zeit der im Krieg zerstörten Paderborner Innenstadt einen Zufluchtsort.

Es wurden auf den Äckern (teilweise sandiger Boden) Gemüse, Möhren und Kartoffeln angebaut und auf dem Paderborner Wochenmarkt veräußert. Desgleichen geschah mit Äpfeln, Birnen, Zwetschgen und Pflaumen, die aus einem großen Obstgarten geerntet wurden. Auch Kleinvieh wie Hühner, Enten und Gänse wurden neben Schweinen und Rindvieh aufgezogen und verkauft. Die Milch von bis zu 16 Milchkühen wurde täglich in Kannen zur Paderborner Molkerei transportiert. Aus dem zum Bauernhof gehörigen Mischwald (ca. 1/6 der Hoffläche) konnten reife Bäume wie Eiche, Buche, Esche und Ahorn geschlagen werden. Unverkäufliches- und Restholz wurde seinerzeit, wie auch noch heute, dem Hausbrand zugeführt.

Anfang der sechziger Jahre wurde das Wohnhaus teilweise renoviert. Es wurden alle Fenster erneuert und auch eine Heizungsanlage eingebaut, in dieser konnte dann auch wieder das eigene Holz verbrannt werden. In den Herbstmonaten dieser Zeit mussten die nassen, sumpfigen Wiesen- und auch Ackerflächen neu drainiert werden. Die vorhandene alte Drainage war versandet, zugewachsen und nicht mehr funktionsfähig. Der damals sehr hohe Grund-

wasserspiegel konnte durch Ableiten des Wassers in den nahe gelegenen Rothebach abgesenkt werden. So wurden die vom Hof westlich in Richtung Paderborn liegenden Wiesen wieder trocken gelegt. Manche sumpfige Fläche konnte so zur einfacheren Bewirtschaftung neu erschlossen werden. Es war die Zeit, in der Pferde durch Traktoren ersetzt wurden.

Übrigens wuchs auch hier noch in den offen liegenden Entwässerungsgräben die Brunnenkresse. Leider ist der Grundwasserspiegel im Laufe der Jahre erheblich abgesunken, auch die vielen Quellen sind weitestgehend versiegt oder bringen nur noch sporadisch Wasser. So konnte das früher vom Rothebach getränkte Vieh auch nicht mehr regelmäßig versorgt werden. Der Hausbrunnen war, trotz Tieferlegung, in den Sommermonaten nicht in der Lage, den Hof mit ausreichend Wasser zu versorgen. Durch eine Tiefenbohrung an anderer Stelle ist der Wasserbedarf bis heute wieder gesichert.

1974 bekam der Bauernhof Gockel einen neuen Besitzer, in dem Josef Gockel seinem ältesten Sohn Paul den Hof überschrieb.

Paul heiratete 1974 die 1953 ganz in der Nähe des Gutes Rosenkranz geborene Margarete Böning. In dieser Ehe wurde Tochter Gudula *1975, Sohn Hubert *1977, Sohn Günther *1980 und Tochter Diana *1984 geboren.



Wohnhaus, Aufnahme 1974

Vater Josef Gockel verstarb 1981 und seine Ehefrau Antonia Gockel 1987. Die in dieser Ehe noch geborenen Kinder blieben alle ‚bodenständig‘ und leben in Benhausen.

Gudrun *1939 in Remblinghausen, heiratete den 1932 in Benhausen geborenen Landwirt Anton Göke

Anita *1941 in Rolfzen, Steinheim, heiratete den 1940 auf dem Dören, (Dörenhof-Cafe) geborenen Landwirt Anton Kleinen

Ludgerus *1951 in Paderborn, heiratete die 1955 auf dem Bauernhof Füller in Benhausen geb. Eva Maria Füller.

Selbstverständlich gehört zu einem geschichtsträchtigen Bauernhof auch ein Betriebsspiegel nach Neuausrichtung, um für die heutige Zeit gerüstet und in die Zukunft gesichert zu sein. Fährt der Besucher auf den Ringhof und parkt im Schatten eines vom Blumenbeet umgebenen Kirschbaums, fällt ihm zuerst das 1977 neu erbaute Wohnhaus mit Altenteil auf. Beim weiteren Umblick erspäht er ein einladendes Reiterstübchen. Und schon geht die Fragerei los. Ja, seit 1990 stehen hier mehr als 20 Pferde bzw. können Pferdebesitzer hier privat ihr Pferd in Einzelboxen einstellen. 1999 wurde eine geschlossene Reithalle (20m x 40m) süd-westlich vom Wohnhaus



Das 1977 erbaute Wohnhaus mit dem Reiterstübchen

gebaut, hinzu kam eine moderne Pferdeführanlage um den Reitern das Longieren zu erleichtern.

Es konnten somit nicht mehr alle Gebäude im „Ringhof“ untergebracht werden, ein offener Boxenlaufstall für ca. 45 Milchkühe und 50 Jungtiere mit modernster Melkanlage wurde in westlicher Richtung vom Hof gebaut. Auf der sonnengünstigen Dachfläche der Reithalle ist auch eine Photovoltaikanlage zur Stromerzeugung installiert. Außerdem findet man ein gerade fertig gestelltes, neues Gebäude zum Hof gehörend, ein Wohnhaus der kommenden Generation.

Im Dörenerholz auf dem „Gut Krespohl“ ist es sicherlich nach wie vor schön und ruhig zu leben, wie ich in meinen Ausführungen schon einmal erwähnt habe, aber es ist auch reich an Kuriositäten. So können die Besucher beim Schnatgang 2015 die Schwarte eines Stückes Schwarzwildes (Wildschwein) in Augenschein nehmen, die aber nicht schwarz sondern weiß ist. Diesen Keiler hatte der jagdlich aktive Senior in der näheren Gegend gestreckt.

Der von der Familie Gockel geführte Bauernhof ist sicherlich für die Zukunft gut aufgestellt und kann mit Zuversicht dem 1000 jährigen Bestehen im Jahr 2036 entgegen blicken.

Andreas Winkler
Mitarbeit: Ludger Gockel

Quellen:

- ‚Das Busdorfstift in Paderborn‘ von Michael Drewniok
- ‚Bendeslo –Marienloh 1036 – 1986‘ von Dr. Fr. Gerhard Hohmann
- ‚die Warte‘ Nr. 42 Artikel von Dr. Karl Auffenberg
- ‚Die Paderborner Feldmark‘ von Josef Rohrbach
- ‚Lippspringe - Beiträge zur Geschichte - Stadt u. Heimatverein
- ‚Akte A 472‘ Stadtarchiv Paderborn
- ‚Marienloher Heimatbriefe‘ Nr. 67 / 88 von Andreas Winkler

Unser Dorf soll <noch> schöner werden!

Der dörfliche Charakter, eingebunden in einer funktionierenden Infrastruktur, macht das Leben auf dem Dorfe noch lebenswerter

Bei meinen Besuchen im Kreis Höxter und in anderen Gemeinden bekam ich oftmals bei näherer Vorstellung meines Heimatdorfes Marienloh zur Antwort: „Ach, das ist ja der Ort, der vor Paderborn liegt“. Wenn man von Bad Lippspringe kommt, wird man gleich rechts und links von zwei Fachwerkhäusern begrüßt. In der Tat liegt zur linken Hand der fast 1000-jährige Klokenhof (Glockenhof) fast noch mitten im Kornfeld, der trotz Kriegseinwirkung mit einem Teil-Fachwerkhaus von 1678 auf den Betrachter eine große Wirkung hat.



Das Fachwerkhaus aus dem Jahre 1678 auf dem Klokenhof

Auf der rechten Seite liegt der Schäferhof Nr. 1, auch als Tallmeier bezeichnet. Der Hof der Familie Mertens, Detmolder Straße Nr. 369 wurde 1672 erstmals erwähnt. Er bietet zusätzlich zur Landwirtschaft, der Zeit entsprechend, sportwilligen Reitern eine moderne Reithalle mit Stallungen. Beide am Dorfeingang liegende Gehöfte

geben den Durchfahrenden oder Besuchern des Ortes Marienloh, heute Stadtteil der Stadt Paderborn, das Gefühl hier noch ein intaktes ländliches Dorf vorzufinden.

Wer dazu noch Landluft schnuppern will, kann das auch mitten im Dorf, wo noch Schweine und Kühe gehalten werden, gerne tun. Wenn man dann den Ort schließlich in Richtung Paderborn verlässt, grüßt eine schwarzbunte Kuh und preist fast inmitten von saftigen Wiesen ihr gesundes Produkt, die Milch direkt vom Erzeuger, an.



Hinweis zum Kauf von Frischmilch

In diesem Umfeld ist die Anzahl der Bürger seit 1945 deutlich gestiegen. Zählte man nach Kriegsende 103 Gebäude, in denen mit Flüchtlingen und Ausgebombten ca. 580 Personen wohnten, so waren es am 1.1.1969 (Tag der Eingemeindung in die Stadt Paderborn) schon 264 Häuser und heute im Oktober 2015 lt. statistischem Amt der Stadt Paderborn 787 Gebäude mit 3013 Einwohnern. Die Infrastruktur ist entsprechend mitgewachsen. Durch die Bebauung der ausgewiesenen Flächen am Klusheideweg (Gebiet der ehem. Ziegelei Meise), am Talleweg und im Bereich Heierskamp / Flößgraben nimmt die Weiterentwicklung des Ortsteiles kontinuierlich zu. Schon dies allein ist ein erstrebenswerter Grund,

den alten dörflichen Charakter immer wieder hervorzuheben, so wie es an den Ortseingängen geschieht.

An dieser Stelle möchte ich nun zum Kernpunkt meines Aufsatzes hier im Heimatbrief kommen: Mir sind in der letzten Zeit einige Verbesserungen, Verschönerungen und viel ehrenamtlicher Einsatz aufgefallen. Bestimmt ist es mir nicht gelungen, alles gesehen und erfasst zu haben. So mag man es mir nachsehen, wenn ich hier die eine oder andere Leistung nicht erwähne.

Die Geschichte des eingangs erwähnten Schäferhofes wurde schon ausführlich in meinen Büchern „Marienloher Haus- und Familienalbum“ und „Sehens & Erhaltenswertes in und um Marienloh“ beschrieben. Mehr als 50 Jahre nachdem der Hof in den Besitz der Familie Mertens - Tallmeier überging, wurden ab 1909 nach und nach alle Gebäude erneuert. 1911 wurde das großräumige Wohnhaus mit einem Obergeschoss und dem Giebel in Fachwerkbauweise neu erstellt.

Bei dem Bombenangriff auf Marienloh am 7. Jan. 1945 erhielt der gegenüber liegende Klokenhof einen Volltreffer, der unter anderem auch den Schäferhof in Mitleidenschaft zog. Notdürftig wieder hergestellt, wurde dann 1978 eine General-Renovierung vorgenom-



Fassadensanierung am Schäferhof Mertens - Tallmeier

men, die aber zur Folge hatte, dass das Wohnhaus 1980 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Im Jahre 1997 wurde die Fassade unter Verwendung einer luftundurchlässigen Farbe für die Holzbalken behandelt. Später bemerkte man, dass dieses dem Holz sehr schadete. Daher ist derzeit eine neuerliche Fassadensanierung im Gang und wir dürfen auf das Ergebnis gespannt sein.

Über das in der Ortsmitte stehende Transformatorenhaus von 1906, das vom „Team Marienloh“ und dem Marienloher Maler-Gewerbe mustergültig hergerichtet wurde, ist schon berichtet worden. Ebenso über die an den Ortseingängen stehenden Hinweistafeln, auf denen immer Veranstaltungen und Feste angezeigt werden. Diese finden nicht nur bei den Marienlohern, sondern auch bei allen Durchfahrenden lobende Resonanz. Wenn man dann, wie es mir an einem frühen Samstagvormittag passierte, eine fleißige Frau, bewaffnet mit einem Abfalleimer und frischen Blumen an den Straßenbeeten das Unkraut ausziehen und Blumen pflanzen sieht, dann kann man den Finger vom Auslöser der Kamera nicht lassen.



*Anni Bauer,
Vorstandsmitglied im
„Team Marienloh“, ist
bemüht, Marienloh
noch liebenswerter
und schöner zu
machen*

Anni Bauer (Foto) verrichtet diesen ehrenamtlichen Dienst normalerweise zusammen mit Gabi Hillmann.

Ähnlich verhält es sich am historischen Bildstock, hier sorgen die Nachbarn Heinrich Fischer und Hans Schlüter für die laufende Pflege und Wässerung, Heinrich Greitemeier bestellt alljährlich den Blumenschmuck und Hans-Udo Müller sowie Bernd Müller befreien den Platz von Zeit zu Zeit vom Unkraut oder füllen neuen Split in die Fugen der Pflastersteine. Vielen Dank für so großes Engagement im Sinne der Dorfverschönerung an alle Beteiligten!

Wie im letzten Heimatbrief (Nr. 111) schon berichtet, haben sich die Heimatfreunde damit befasst, das Marienloher Ehrenmal zu restaurieren. Die Arbeiten wurden vom Bildhauer Herbert Görder fachmännisch ausgeführt und konnten rechtzeitig zur Kranzniederlegung anlässlich des diesjährigen Schützenfestes abgeschlossen werden. Wir sind sehr froh, den Einheimischen und den Gästen hierdurch eine optimale Kulisse für diesen feierlichen Anlass gegeben zu haben. Neben der Rikus-Skulptur wurde auch die Steinplatte mit den Namen der Gefallenen, die drei Kreuze und die befestigte Fläche der Renovierung unterzogen. Federführend für die Durchführung dieses Projektes war unser Heimatfreund Hans-Udo Müller, er wurde dabei von Heinrich Greitemeier unterstützt.

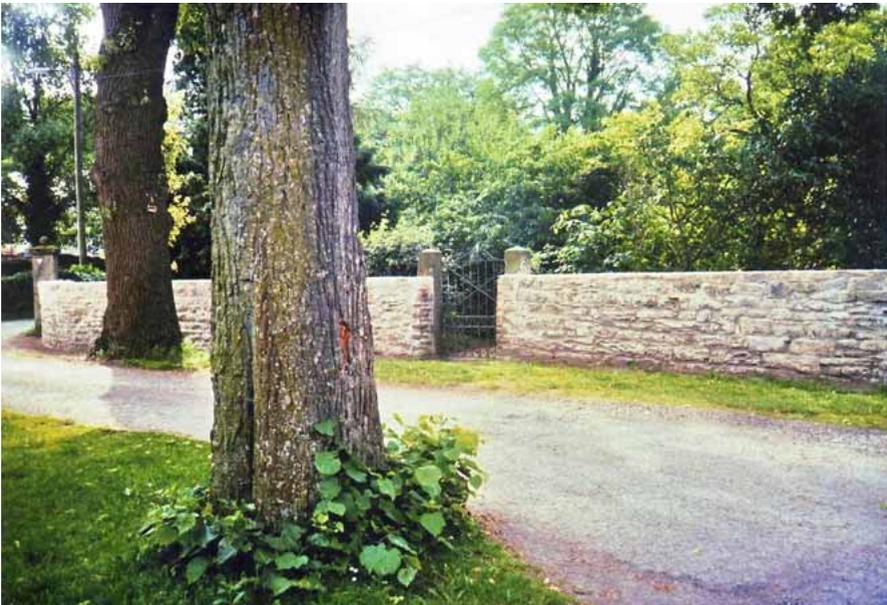


Das Marienloher Ehrenmal während der Renovierungsarbeiten

Die Finanzierung erfolgte zunächst aus Mitteln der Heimatfreunde mit freundlicher Unterstützung durch Spenden der Volksbank und der Sparkasse Marienloh. Wir sagen hierfür herzlichen Dank! Auch sind wir der Firma Brunnenbau Lütkehaus (Alexander Stöber) sehr dankbar, die die Wasserversorgung für die Arbeiten durch Bereitstellung und Installation eines sog. Standrohres hergestellt hat.

Vereinzelt treffen wir auch in Marienloh noch Höfe an, die von einer gut aussehenden dicken Bruchsteinmauer umgeben sind. Dabei muss man immer wieder feststellen und hören, dass sie nur noch mit hohen finanziellen Mitteln zu retten bzw. zu erneuern sind. Diese dicken Steinmauern waren früher nicht nur Statussymbole, sondern dienten auch zur Absicherung des Hofes von außen. Wenn sie dann eine einigermaßen gute Höhe hatten und im Innenhof der Wachhund freien Lauf hatte, war schon ein gewisser Grad an Sicherheit gegeben. Zusätzlich brachte sie noch die Gewissheit, dass sich das Vieh, so wie auch die Kleinkinder, beim Freilauf in sicherer Obhut wussten.

Allein den Meierhof, heutiger Besitzer Edmund Rudolphi, umfasste eine Einfriedungsmauer von 380m Länge. Der jetzige Besitzer hat den Wunsch und den Willen, diese mit hohem Kostenaufwand (je lfd. Meter bis zu 1.000,- €) wieder zu erstellen. 190m davon sind



Ansicht der neu erstellten Mauer in der Hofeinfahrt

schon erneuert. (Siehe hierzu auch die Heimatbriefe Nr. 106 u. 108).

Zu diesem Aufsatz die passende Krönung zu finden ist nicht schwer. Wir Marienloher haben ja seit 1752 „unser Schloss“, an dem immer wieder gewerkelt und restauriert wurde. Gerade dieses Schloss mit seinen Außenanlagen erfuhr in den letzten Jahren eine grundlegende Renovierung, die alle Vorausgegangenen übertrifft (siehe Heimatbrief Nr. 110, April 2015). Dank der neuen Schlossherren und -damen der Familie Lödige können wir Marienloher weiterhin stolz sein auf „unser Schloss“.

Wer alles hier in diesem Artikel aufgeführte und noch mehr, wohlwollend in Augenschein genommen hat, der gehe auch in die renovierte und ausgemalte Kirche, in der man meinen könnte, die Muttergottes hätte hier ihren zweiten Wohnsitz genommen. Der bete und bitte mit ihr gemeinsam unter anderem um die Rückkehr der Sonntagsmesse.

Andreas Winkler

Lange Tafel der kfd-Marienloh sehr erfolgreich

Im Juni beging der Diözesanverband Paderborn sein 100. Jubiläum und nahm dieses zum Anlass, es gebührend zu feiern.



Mit zahlreichen „Langen Tafeln“ im ganzen Erzbistum zeigten die kfd Frauen begeistert ihre Arbeit. So auch in Marienloh, wo im Niels Stensen Haus eine gut 50 Meter lange Tafel zu diesem Anlass gemütlich zusammen kam. Neben einen bunten Grillbüffet und Würstchen führten die Frauen mit den Besucherinnen Gespräche. Sie informierten über die Gemeinschaft und stellten den Frauverband vor. Die kfd ist der größte Verband in Deutschland. Wer noch mehr über uns erfahren möchte, kommt einfach mal vorbei. Unser diesjähriger Adventsbasar mit kreativen Bastelarbeiten findet am 22.11.2015 ab 11:00 Uhr in der Schützenhalle Marienloh statt. Eine gute Gelegenheit, unsere Arbeit in gemüthlicher Runde kennen zu lernen und ins Gespräch zu kommen.

Iris Fischer

Renaturierung der Beke im Bereich der Klusheide in Marienloh

Im Heimatbrief 107, die Juli-Ausgabe des letzten Jahres, erschien ein Bericht über die Lippe-Renaturierung und was diese Maßnahme für Flora und Fauna bedeutet hat.

Nun ist die Beke-Renaturierung, die zu dem Gesamtkonzept des Wasserverbandes Obere Lippe und der Stadt Paderborn zur Verbesserung des Hochwasserschutzes gehört, in vollem Gange. Im Rahmen der Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie wird das jetzige Gerinne der Beke auf eine Breite von ca. 20 Meter aufgeweitet. Hierzu werden zunächst die Rasengittersteine an den Böschungen und der Gewässersohle entfernt, um dem Gewässer eine möglichst naturnahe Gewässersohle zurückzugeben. Die Böschung auf der Seite Bekeweg wird, abgesehen von dem Entfernen der Rasengittersteine, nicht weiter verändert. Zum Schutz der Böschung wird das nördliche Ufer mit Steinbuhnen und Totholz vor Ausspülungen geschützt. Die Buhnen und das eingebrachte Holz dienen dazu, natürliche Gewässerstrukturen zu schaffen.

Die Gewässersohle wird auf der Seite des Bahndamms ca. 20 - 30 cm leicht angehoben und durch eine raue Gleite gegen Erosion geschützt. Die raue Gleite besteht aus vier Reihen grobem Bruchstein. Zwischen den jeweiligen Steinriegeln wird ein Höhenunterschied von jeweils ca. 10 cm abgebaut. Der Zwischenraum zwi-



Baggerarbeiten an der Beke Anfang September 2015

schen den einzelnen Riegeln wird mit größerem Steinschotter aufgefüllt, so dass die neu geschaffene Sohle stabil bleibt und keine Erosion erfolgen kann. Aufgrund des derzeitigen Gefälles der jetzigen Gewässersohle läuft die Sohlanhebung Richtung Detmolder Straße aus.

Durch die Aufweitung des Gewässers Richtung Neubaugebiet war es erforderlich, den Gehölzbestand auf der Südseite zu entfernen, der Gehölzbestand auf der Nordseite bleibt bestehen. Eine Wiederbegrünung des neuen Ufers erfolgt erfahrungsgemäß sehr schnell durch das selbstständige Aussäen von Bäumen, dennoch werden im Herbst hier noch einige Bäume neu gepflanzt.

Wenn dieser Heimatbrief erscheint, werden die Arbeiten wohl schon abgeschlossen sein. Auch der Fahrradweg wird wieder an der Beke entlang geführt, der nicht nur von Radfahrern, sondern auch von Spaziergängern und Hundehaltern gern genutzt wird.

Maïe Triebel

Quellen:

Wasserverband Obere Lippe, Elmar Schniedermeier
Thierry Brever, Büro Landschaftsarchitekten Gasse, Schuhmacher und Schramm.